

1 Lederjacke für die Vernissage

Der erste Schock kommt sofort, im ersten Laden, mit dem ersten Kleidungsstück: „Probieren Sie die mal“, sagt Thekla Tillmann und drückt mir ein schwarzes Lederjackett-Monsieur in die Hand. Ich sage nichts. Denn ich trage keine Lederjacken, weil ich der festen Überzeugung bin, dass Lederjacken nicht zu mir passen. Und schon gar nicht dieser Echsenpanzer mit den vielen einzelnen Schuppen, die über-, unter- und nebeneinander hängen.

„Ich weiß, das ist nicht leicht für Sie“, sagt Frau Tillmann. „Ich habe Angst“, sage ich. „Sie sollen die Jacke ja nicht kaufen. Ich will Ihnen nur zeigen, was modisch möglich ist“, sagt Frau Tillmann.

Wir sind im Jades in Düsseldorf. „Der High-Fashion-Tempel der Stadt“, sagt Frau Tillmann. Die 44-Jährige ist Personal Shopperin, sie berät ihre Kunden beim Einkauf neuer Mode. Wer gut aussieht, mache schneller Karriere, sagt sie. Was Studien belegen: Schöne Männer verdienen bis zu 15 Prozent mehr, hat etwa Barry Harper von der London Metropolitan Business School in einer Studie mit 11 000 Teilnehmern herausgefunden. Man muss sich als Marke verkaufen, denn die Karriere hängt nur zu zehn Prozent von der Leistung ab, 60 Prozent sind der Bekanntheitsgrad, 30 Prozent das Aussehen, belegen andere Untersuchungen.

Das Jades ist die erste Station der Shopping-Tour. Mitten im Raum steht ein Zebra-sofa, im Regal sind Fotos von Verona Pooth und Boris Becker, in der Auslage ein Bildband über Pete Doherty: „I won't give up“. Jetzt auch mein Motto. Denn ich gehe nicht gern shoppen. Ich hasse es, in Regalen nach der richtigen Kragenweite zu wühlen. Dazu dieses ständige Aus- und Anziehen! Und ehrlich gesagt habe ich auch Vorurteile gegenüber Frau Tillmann. Was ich ihr natürlich nicht sage. Aber ich denke: Ich weiß doch, was ich anziehen will. Wofür brauche ich eine Shopperin? Die macht doch eh nur das, was früher Eltern, Großeltern oder Tanten gemacht haben, dafür aber für 80 € pro Stunde. Sie schleift einen in verschiedene Geschäfte und presst einen in unterschiedliche Outfits, die man gar nicht haben möchte. Wie diese Lederjacke, die ich anziehen muss.

Ich soll erst später merken, dass Frau Tillmann das mit der Lederjacke mit Absicht macht, um meine Verkrampftheit zu lockern. Dass sie eigentlich weiß, was ich tragen möchte und sollte, obwohl wir uns heute das erste Mal sehen. Und dass ich am Ende ihren Service sogar schätze.

Aber das ist alles erst später. Jetzt ist: Jacke aus Pythonleder für 6998 €, schwarze Lackturnschuhe, Karneval, tschüs Karriere!

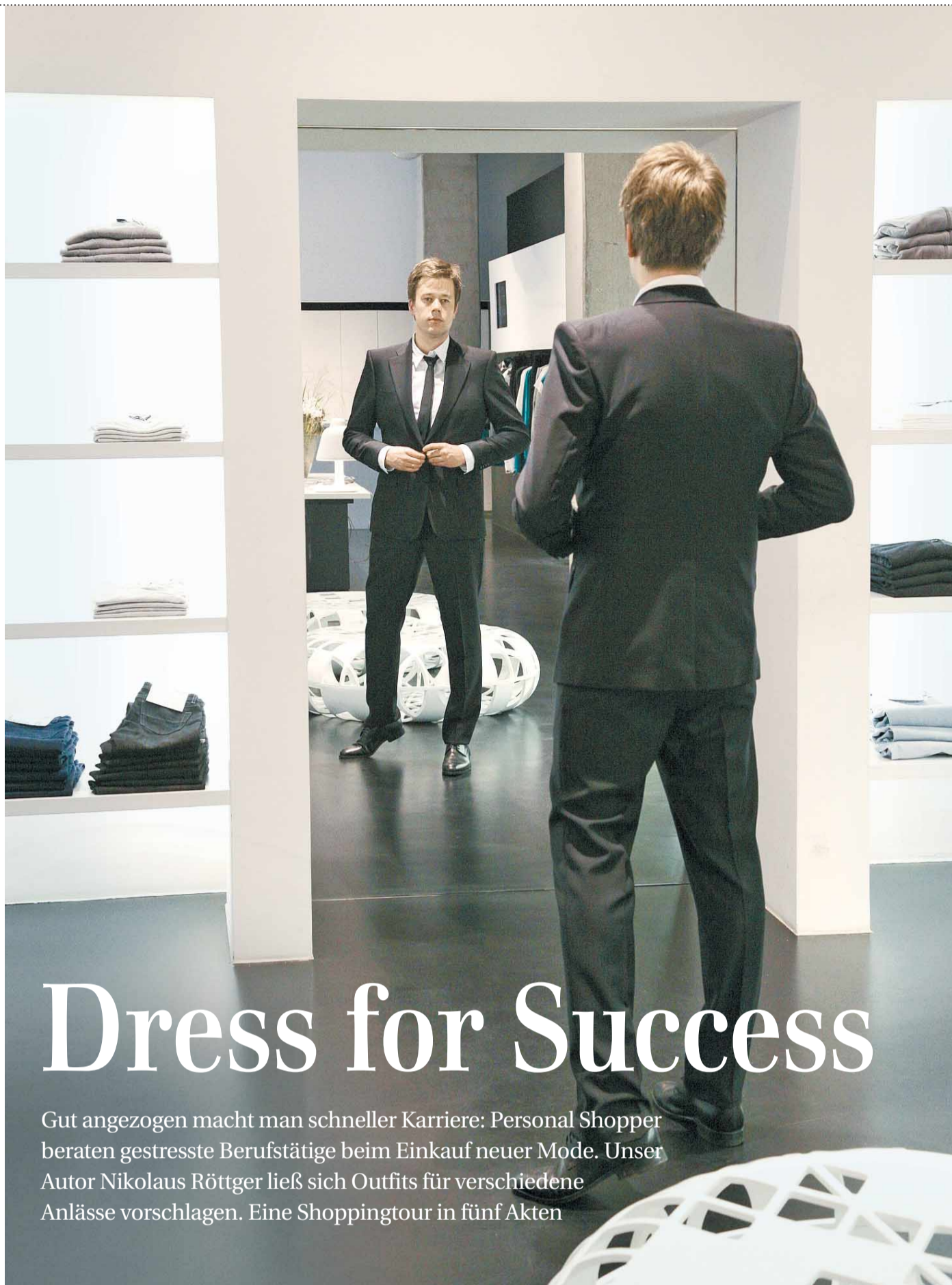
2 Anzug fürs Büro

„Da ist Ihre Kabine, ziehen Sie den Anzug an“, sagt Frau Tillmann, und ich gehe Richtung Kabine. „Das ist das Hemd dazu und hier die Krawatte“, sagt sie, und ich nehme beides mit. Ich gehorche, ich mache nur noch, was Frau Tillmann sagt. Weg mit der Skepsis! Mitmachen! Das ist jetzt meine Devise. Und zum Glück macht es mir der zweite Laden auf unserer Shoppingtour da auch einfacher als der erste. Kein Mode-Chichi, das für mich nichts ist, sondern Anzüge und Hemden gibt es bei Tiger of Sweden. Und noch etwas macht es mir leicht: Ich muss mich um nichts kümmern.

Als wir den Laden vor fünf Minuten betreten, kam gleich Store-Manager Christian Uhrmacher auf uns zu, begrüßte Frau Tillmann mit Namen, schüttelte mir die Hand und sagte: „Ich hole schnell die Sachen.“ Dann verschwand er und kam keine 30 Sekunden später mit Anzug, Hemd und Krawatte zurück. Frau Tillmann hatte die Sachen wie in allen Läden, in die wir gehen, einen Tag vorher ausgesucht und zurücklegen lassen.

Preshopping nennt sich dieses Angebot, das sich speziell an gestresste Berufstätige richtet, die nun wirklich keine Zeit haben, einzukaufen zu gehen. Auf Wunsch bringt Frau Tillmann, die sich nach 20 Jahren im Modegeschäft 2004 selbstständig gemacht hat, ihre Vorauswahl auch ins Büro oder zu Hause vorbei. Sie kauft die Sachen dann auf Kommission.

Als ich umgezogen aus der Kabine komme, sagt Frau Tillmann: „Passt doch, nur die Hose



Dress for Success

Gut angezogen macht man schneller Karriere: Personal Shopper berät gestresste Berufstätige beim Einkauf neuer Mode. Unser Autor Nikolaus Röttger ließ sich Outfits für verschiedene Anlässe vorschlagen. Eine Shoppingtour in fünf Akten

3 Spieglein, Spieglein an der Wand: Autor Nikolaus Röttger in einem Bond-artigen Anzug (Modell James, Sakko 385 €, Hose 160 €) im Filippa-K-Shop

muss man etwas kürzen.“ Alles läuft nach ihrem Plan. Und das funktioniert zunehmend entspannt. Ich fühle mich wohl ohne Lederjacke. Und der Anzug passt wirklich! Ist bürotauglich und sieht gut aus, denke ich. Und dann danke ich noch: Kaufen!

Ich glaube, ich werde gehorchen.

3 Bond-Dress für die Cocktailparty

„Soll ich mal anders schauen?“, frage ich. „Kannst du denn anders schauen“, fragt der Fotograf, den ich dabei habe, um meine Verwandlung zu dokumentieren. „Na klar“, sage ich und schaue anders. Wie Daniel Craig.

Wir sind im Laden der schwedischen Modemarke Filippa K und ich trage einen schwarzen James-Bond-Anzug, das Jackett hat vorn ein breites Smoking-Revers, hinten ist es geschnitten wie ein Sakko. Frau Tillmann hat es für eine Cocktailparty ausgewählt, weil ich im Vorgespräch nach so etwas verlangt hatte. Sie verlangte im Gegenzug Infos: „1,93 Meter groß, Augenfarbe grün, Kleidergröße 52 bei Hosen, bei Sakkos eher 102.“ Ein modisches Vorbild? „Nein.“ Gibt es jemanden, der in Ihren Augen gut angezogen ist? „George Clooney, Daniel Craig – sehen sowohl im Smoking als auch im T-Shirt gut aus.“ Darum schaue ich

jetzt wie Daniel Craig – was nicht klappt! Der Fotograf jedenfalls schaut skeptisch und lacht. Nur Frau Tillmann gibt aufmunternde Worte. „Sieht doch fast aus wie George Clooney.“ Ironie? Schmeichelei! Egal! Langsam beginne ich, Frau Tillmann richtig zu mögen. Und den schwarzen Anzug auch.

„Schau noch mal her“, sagt der Fotograf. Und ich schau noch mal her. „Dreh dich zum Spiegel“, sagt der Fotograf. Und ich drehe mich zum Spiegel. Nach fünf Minuten dann: „Ich habe ein Bild.“

Ein Quantum Trost für das, was nun folgen soll.

4 Sakko für den Casual Friday

Dieses Gefummel! Dauernd grabscht jemand an mir herum. Frau Tillmann zupft links, ein Merchandiser bei Filippa K grabbelt rechts an dem blauen Wolljäckchen rum, das ich unter dem Sakko trage.

Die Schuhe sind schick, die Hose in Ordnung, die Sakko-Mantel-Mischung ungewöhnlich, aber dieses blaue Wolljäckchen will eben nicht so, wie es soll. Noch schlimmer ist aber das gelbe Hemd. Gelb macht schlechten Teint, wenn man nicht fünf Wochen in der Karibik war. Gelbe Hemden gehören genauso

wenig ins Büro wie Flipflops. Lehrer tragen gelbe Hemden, aber ich nicht. Und was sagt der Merchandiser: „Steht Ihnen?“

Ja, ja, ich verstehe schon: für etwas Neues öffnen und so. Bisher hat das ja auch großartig funktioniert. Aber ein gelbes Hemd? Meine mühsam aufgebaute Beziehung zu Frau Tillmann ist kurz davor, einen Knacks zu bekommen, da sagt sie: „Das Wolljäckchen sitzt wirklich nicht. Und wenn Ihnen Gelb nicht gefällt – kaufen Sie es nicht.“

Das ist die Objektivität, die ich von einem Einkaufscoach erwarte! Also sage ich nur: „Wahrscheinlich ist das mit dem Gelb etwas Psychologisches“, und denke an meinen ehemaligen Geschichtslehrer, der in seinen gelben Hemden so mit den Armen fuchtelte, dass man seinen Achselschweiß sah.

5 Parker fürs Wochenende

Das Identita Italiana am Düsseldorfer Carlsplatz ist eine dieser Boutiquen, in denen man sich fühlt, als müsse man in einer fremden Küche kochen. Man weiß zwar, irgendwo stehen die Gewürze – aber die wirklichen Schmankerl sind in all den Hochschränken und Regalen kaum zu finden. Wie gut, dass Frau Tillmann auch hier vorgekocht hat. Sie geht Richtung Lager, findet die Kleidung, zeigt sie mir, ich sage: „Das Hemd ziehe ich nicht an“ (ist zwar nicht gelb, aber komisch grün), den Rest nehme ich mit in die Umkleide und denke: Jetzt nach vier Stunden shoppen sind wir ein eingespieltes Team, die Frau Tillmann und ich. Alles geht zack, zack. Nichts kann uns mehr aus der Ruhe bringen. Sie weiß, was ich will. Und ich weiß, dass sie das weiß. Als ich in Stiefeletten, Jeans, Parker und eigenem Hemd vor den Spiegel trete, ist klar: Die Sachen passen, sie gefallen mir, so macht man auch am Wochenende eine gute Figur, auch wenn man zufällig seinem Chef begegnet. Würde ich sofort kaufen, genauso wie vorhin den Anzug und den Bond-Dress.

Drei von fünf Outfits beim ersten Treffen würde ich also nehmen! Es gibt doch große Unterschiede zu der Zeit, in der man als Kind von Eltern, Großeltern oder Tanten von Geschäft zu Geschäft geschleppt wurde: Alles ist gut vorbereitet, geht recht fix, man bekommt neue Anregungen, aber nichts aufgeschwatzt – und muss am Ende alles selbst zahlen.

NICHTS ALS DIE WAHRHEIT



Ich habe schon jetzt genug vom nächsten Jahr. Die Bundeskanzlerin sagt, es würde ein Jahr der schlechten Nachrichten. Als hätte es in jüngster Zeit nur lauter gute Nachrichten gegeben. Es ist auch kein besonderer Vorteil, in so einer Lage Journalist zu sein. Journalisten wissen ja nie mehr, sie wissen es nur früher. Nun treffe ich dauernd Journalisten, die sagen: Ich habe da mit diesem und jenem gesprochen, und der sagt, alles wird noch viel, viel schlimmer, als wir gedacht haben. Dabei erwarten alle schon das Schlimmste. Ich versuche, mir auszumalen, was ungefähr passieren wird. Das Loch im Haushalt der Bayerischen Landesbank vereinigt sich mit dem Ozonloch zum größten Loch im globalen Wirtschaftsraum, und zahlen muss der deutsche Steuerzahler, sagt Steinbrück.

Oder: Die Bayerische Landesbank gibt zu, viel Geld in antarktische Eisberge investiert zu haben, die jetzt alle wegen des großen Ozonlochs wegschmelzen, und zahlen muss der deutsche Steuerzahler, sagt Steinbrück.

Oder: Die Bayerische Landesbank gibt zu, dass sie gar nicht in Eisberge investieren wollte, aber ein Sachbearbeiter habe sie mit Eisbeinanlagen verwechselt, die in Bayern als krisensicher gelten. Zahlen müsse der deutsche Steuerzahler.

Oder: Steinbrück ruft bei mir an und sagt, der deutsche Steuerzahler sei im Wesentlichen ich.

Ich möchte deswegen gern anregen, gleich mit 2010 weiterzumachen. Ich hätte schon mal eine Meldung zu 2010: Der schöne Ort Rosenheim wird endlich die bayerische Landesgartenschau präsentieren. Wenn das mal keine gute Nachricht ist.

HELD DER ARBEIT



Folge 1 – Der Bürokafee schmeckt scheußlich. Wie kann man wenigstens so tun, als würde die Brühe schmecken, wenn man einen Geschäftspartner damit bewirten muss?

1. Mit einer schlechten Kaffeemaschine kann man leider nur schlechten Kaffee machen. Darum: Blenden und tricksen Sie! Kaufen Sie sich einen vernünftigen Milchschaumer und sorgen Sie so für eine ordentliche Schaumkrone auf der Plörre.

2. Schmücken Sie den Schaum mit Schokopulver. Um ein Muster hinzubekommen, kaufen Sie sich eine Schablone – oder basteln Sie selbst eine. Dann lässt sich auch das Firmenlogo in Schokokform auf den Milchschaum zaubern.

3. Sollte der Kaffee wirklich nicht schmecken, bieten Sie Ihren Gästen einen Sirup dazu an: Karamell- oder Vanillegeschmack sind derzeit sehr gefragt. Und legen Sie einen besonderen Keks oder eine Praline an den Rand. Das lenkt vom eigentlichen Desaster in der Tasse ab.

Freitags gibt der Held der Arbeit mithilfe von Experten wichtige Überlebensstipps fürs Büro. Expertin diese Woche: Jennifer Ait-Djoudi, Berlin School of Coffee. Wenn Sie auch eine Überlebensfrage an den Helden der Arbeit haben, schicken Sie diese an vermischtes@ftd.de



Einkaufsummel

Talk Talk Talk Personal Shopper wie Thekla Tillmann aus Düsseldorf gibt es in so gut wie jeder großen Stadt. Start der Shoppingtour ist das Vorgespräch.

1 Zebra look In Lederjacke (Jitrois, 6998 €) und Lackturnschuhen (Converse, 140 €) fühlte sich der Autor, als gehe er zum Karneval.

2 Daumen hoch Managerpose in Anzug (Modell Micah, 519 €) und Krawatte (60 €) im Laden der schwedischen Modemarke Tiger of Sweden.

4 Dandy War Hole Frau Tillmann zupft bei Filippa K am Knopfloch des Cardigans (130 €). Der Mantel (Modell Melton Coat, 380 €) sitzt gut.

5 Feierabend Den Parker (Patrizia Pepe, 679 €) gab es bei Identita Italiana in Düsseldorf. Danach ging es zum Mittagessen zum Italiener.